

Regling, Horst

Article — Digitized Version

Der Einfluss der Militärausgaben auf das Wachstum

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Regling, Horst (1971) : Der Einfluss der Militärausgaben auf das Wachstum, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 51, Iss. 4, pp. 206-208

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/134253>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Der Einfluß der Militärausgaben auf das Wachstum

Horst Regling, Bonn

Den Militärausgaben wurde bisher in der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur der BRD wenig Beachtung geschenkt. Erst die Hinweise auf die bedeutsamen ökonomischen Nebeneffekte, die insbesondere in den USA den Militärausgaben zugeschrieben werden, förderten in den letzten Jahren auch in der BRD Untersuchungen über ihre Wachstumseffekte¹⁾. Im folgenden soll ein Überblick über die Wirkungen von Militärausgaben gegeben werden.

Wachstumsfördernd in den USA

Quantitativ wird die Versorgung der Volkswirtschaft mit zivilen Gütern in dem Maße beeinträchtigt, in dem die militärische Nachfrage zur Entstehung von Engpässen auf dem Arbeitsmarkt oder bei der Kapazitätsauslastung beiträgt. Bei Vollbeschäftigung wird das Wachstum des zivilen Sektors in Höhe der für diesen Sektor entgangenen Arbeitsstunden gehemmt. Im Falle einer Unterbeschäftigung bzw. bei Vorhandensein freier Produktionskapazitäten kann dagegen durch die Militärausgaben ein realer Einkommenswachstumsprozeß eingeleitet werden.

Die Ergebnisse verschiedener empirischer Untersuchungen legen die Vermutung nahe, daß die militärische Nachfrage in der Vergangenheit nicht in vollem Maße zu Einschränkungen in der Versorgung mit zivilen Gütern geführt hat. So kann beispielsweise für die Verhältnisse der USA in den vergangenen drei Jahrzehnten weder beim Produktionsfaktor Arbeit noch beim Sachkapital-

bestand durchgehend eine zivile Nachfrage unterstellt werden, die ausgereicht hätte, die volle Auslastung der Produktionsfaktoren zu gewährleisten. Hildebrand und Breckner gelangen deshalb zu dem Ergebnis, daß die tatsächliche Wachstumsrate der amerikanischen Wirtschaft durch die Militärausgaben gefördert wurde²⁾.

Quantitative Wirkungen negativ

Für die BRD muß der Einfluß der Militärausgaben auf den quantitativen Einsatz der Produktionsfaktoren weitgehend negativ eingeschätzt werden. Das gilt insbesondere für den quantitativen Arbeitseinsatz. Der steigende Personalbedarf der Bundeswehr ging mit einer zunehmenden Anspannung auf dem Arbeitsmarkt einher. Zumindest in den Jahren 1959 bis 1965 sowie ab 1969 wurden die militärisch gebundenen Arbeitskräfte dem zivilen Produktionsprozeß — abgesehen von regionalen und branchenmäßigen Sonderfällen — in voller Höhe entzogen. Dadurch wurde vor allem das Entstehen von Engpässen auf dem Facharbeitermarkt begünstigt.

Inwieweit die militärische Nachfrage in der BRD zivile Produktionskapazitäten blockiert hat, ist dagegen keineswegs eindeutig. Während einerseits gezeigt werden kann, daß die Ausführung der Rüstungsaufträge auf Kapazitätsengpässe stieß, weil die rüstungswirtschaftlich relevanten Wirtschaftszweige Mitte der 50er Jahre weitgehend an den Kapazitätsgrenzen angelangt waren, ist andererseits zu belegen, daß die Militärausgaben in verschiedenen Fällen dazu dienen, Nachfragerücken zu schließen. Im letzten Falle wären insoweit, als durch die militärischen Aufträge vorübergehende, zumeist auf einzelne Bran-

Horst Regling, 30, Dr. rer. pol., Dipl.-Volkswirt, war wissenschaftlicher Mitarbeiter im HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung - Hamburg. Heute ist er Referent für Bildungsfragen beim Deutschen Industrie- und Handelstag, Bonn.

¹⁾ H. Regling: Militärausgaben und wirtschaftliche Entwicklung, Verlag Weltarchiv GmbH, Hamburg 1970.

²⁾ G. H. Hildebrand und N. V. Breckner: The Impacts of National Security Expenditure upon the Stability and Growth of the American Economy. In: Joint Economic Committee (Hrsg.): Federal Expenditure Policy for Economic Growth and Stability, Washington 1957, S. 523 ff.

chen beschränkte Rückgänge in der Nachfrage ausgeglichen wurden, keine Wachstumshemmnisse zu konstatieren. Demgegenüber muß in all den Fällen eine Beeinträchtigung der Wachstumsrate vermutet werden, in denen die Rüstungsaufträge dazu dienen, Strukturkrisen künstlich zu verlängern bzw. gar nicht erst in Erscheinung treten zu lassen³⁾.

Qualitative Wirkungen

Entgegen den vorwiegend negativen Einflüssen, die in quantitativer Hinsicht von den Militärausgaben auf die wirtschaftliche Güterversorgung ausgehen, ergeben sich unter qualitativen Gesichtspunkten eindeutig positive Aspekte. Sowohl hinsichtlich des Arbeitsmarktes als auch des Sachkapitals kann eine qualitative Verbesserung der Produktionsfaktoren festgestellt werden. Machlup bezeichnet z. B. die meisten Anstellungen in der amerikanischen Armee als nützlich für eine spätere zivile Beschäftigung. Er legt die während der militärischen Ausbildung erworbenen Allgemein- und Spezialkenntnisse einer Berechnung zugrunde, die als Indikator dafür angesehen werden kann, in welcher Höhe Militärausgaben laufende Ausgaben für Erziehung und Ausbildung ergänzen. Dieser Posten „education in the armed services“ wurde von Machlup für die Jahre 1956 (1958) auf 3410 Mill. \$ taxiert, was einem Anteil von 8 (7) % der Militärausgaben bzw. 7 (6) % der gesamten Bildungsausgaben entspricht⁴⁾.

Für die BRD liegen bisher keine vergleichbaren Schätzungen vor. Angesichts der Tatsache, daß nahezu zwei Drittel aller Militärpersonen nach spätestens zwölf Jahren wieder einer zivilen Beschäftigung nachgehen, kommt allerdings der auf Militärausgaben zurückzuführenden Erhöhung der Qualifikation des Faktors Arbeit eine große Bedeutung zu. Dabei nimmt die Bundeswehr – insbesondere hinsichtlich der Soldaten auf Zeit – eine bedeutsame berufsgezielte Qualifizierung vor, so daß es durchaus gerechtfertigt erscheint, die von Machlup ermittelten Prozentsätze auf die Verhältnisse der Bundesrepublik zu übertragen.

³⁾ Dies gilt sowohl in bezug auf die Produktionskapazitäten, sofern sie zur Befriedigung ziviler Güter geeignet gewesen wären, als auch in noch weit stärkerem Maße für den außerordentlich knappen Produktionsfaktor Arbeit, der nach einem durch evtl. Umschulung geförderten Arbeitsplatzwechsel zu einer größeren volkswirtschaftlichen Effizienz beigetragen hätte.

⁴⁾ F. Machlup: The Production and Distribution of Knowledge in the United States, 3. Aufl., Princeton N.J. 1967, S. 68 ff.

Die qualitativen Auswirkungen auf den Produktionsfaktor Kapital erweisen sich nicht nur in den Fällen als nützlich, in denen die Militärausgaben Investitionen in das Sozialkapital ersetzen; sie müssen auch deshalb positiv bewertet werden, weil die Militärausgaben, wie etwa im Bereich der Atom-, Wasserstoff-, Flug- und Raketentechnik, Investitionen ermöglichen, die, trotz ihrer großen Bedeutung für den wirtschaftlich-technischen Fortschritt, allein von der Größenordnung her von privaten Stellen nicht durchgeführt werden könnten – ganz abgesehen davon, daß die Impulse zu ihrer Durchführung im Militärwesen liegen. Darüber hinaus tangieren die militärischen Beschaffungsprogramme vorrangig jene Bereiche der Wirtschaft, die der Spitzentechnik zugerechnet werden und in denen durch hohe Ausgaben für Forschung und Entwicklung der allen Sektoren der Wirtschaft zugute kommende technische Fortschritt begünstigt wird. Dadurch tragen die Militärausgaben auf dem Wege des „learning by doing“ zugleich zu einer Erhöhung der Qualifikation der mit der Ausführung der Aufträge betrauten Fachkräfte bei.

Förderung des technischen Fortschritts

Das Beispiel der USA zeigt, daß die Forschungs- und Entwicklungstätigkeit sowohl durch den Zweiten Weltkrieg als auch durch den anschließend einsetzenden Rüstungswettkampf zwischen Ost und West einen bedeutsamen Aufschwung erfahren hat. Diese durch das „Gleichgewicht des Schreckens“ genährte Weiterentwicklung der Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten strahlte dann zwar auf die gesamte Industrie aus; sie wird jedoch nach wie vor in erheblichem Maße durch das Militärwesen forciert. So werden mehr als 10 % der Militärausgaben für Zwecke der Forschung und Entwicklung bereitgestellt. Der militärisch finanzierte Anteil der gesamten Forschungs- und Entwicklungsausgaben in den USA beträgt damit knapp 35 %.

Gerade am Beispiel der Luft- und Raumfahrtindustrie, der im Untersuchungszeitraum der überragende Anteil aller Forschungsausgaben zugeflossen ist, läßt sich eine weitgehende Paralleltät militärischer und ziviler Forschungs- und Entwicklungsprojekte nachweisen. Da die umfangreichen Weltraumprogramme nur durch das militärische Interesse und die damit verbundenen finanziellen Möglichkeiten verwirklicht werden

VEREINSBANK IN HAMBURG

Zentrale: Hamburg 11 Alter Wall 20-30 · Telefon 36 10 61

ÜBER 60 FILIALEN UND ZWEIGSTELLEN IN HAMBURG, CUXHAVEN UND KIEL

konnten, erscheint es angebracht, die vielfältigen positiven Effekte der Raumfahrttätigkeit auf den technischen Fortschritt in entscheidendem Maße den Militärausgaben zuzurechnen. Damit stellt sich zugleich die für eine endgültige Beurteilung der ökonomischen Bedeutung der Militärausgaben entscheidende, letztlich kontroverse Frage, inwieweit die gleichen ökonomischen Effekte durch eine Umverteilung der finanziellen Mittel und damit durch einen anderen Einsatz der Forschungs- und Entwicklungsressourcen möglich gewesen wären.

Obwohl dieser Problemstellung angesichts des politischen Primats bei der Festsetzung der Höhe der Militärausgaben lediglich hypothetische Bedeutung zukommt, kann die ökonomisch wichtige Tatsache nicht unberücksichtigt bleiben, daß die waffentechnische Forschung und Entwicklung, von der die Raumfahrttechnik den gegenwärtig bedeutendsten Zweig darstellt, zumindest für die Verhältnisse der USA als Motor des technischen Fortschritts zu gelten hat. Diese von der amerikanischen Rüstungspolitik ausgehenden fall-out-Effekte haben maßgeblich dazu beigetragen, daß die Produktion nach dem Kriege einen neuen Aufschwung erlebte und sich seitdem – von konjunkturellen Schwankungen abgesehen – in ständiger Expansion befindet.

Ungünstige Situation der BRD

Ein solch positives Urteil bedarf allerdings hinsichtlich der Verhältnisse in der Bundesrepublik entscheidender Einschränkungen. Trotz steigender Prozentsätze wird ein im internationalen Vergleich nach wie vor geringer Anteil der Militärausgaben für Zwecke der militärischen Forschung und Entwicklung bereitgestellt; aber auch die Struktur dieser Ausgabenkategorie muß sich ökonomisch nachteilig auswirken, da in der BRD wichtige Bereiche der Spitzentechnik, wie die Kerntechnik und Weltraumfahrt, nur in geringem Maße durch die militärische Forschung und Entwicklung gefördert werden.

Trotz dieser Einschränkungen, die sich hauptsächlich aus der politischen und strategischen Situation der Bundesrepublik ergeben, ist in den vergangenen Jahren ein bemerkenswerter Anstieg der Forschungs- und Entwicklungstätigkeit auf militärischem Gebiet festzustellen. Dabei sind die verstärkten Aktivitäten, wie das Beispiel des Aufbaus einer eigenen Luftfahrtindustrie zeigt, neben militärischen Erwägungen von amtlicher Seite wiederholt mit dem Argument der wirtschaftlich erwünschten technischen Nebenwirkungen militärischer Spitzentechnik begründet worden. Ihren Niederschlag fand diese Entwicklung neben den steigenden Forschungs- und Entwicklungsausgaben vor allem darin, daß im Zuge des Aufbaus

einer eigenen Rüstungsindustrie bei der Beschaffungstätigkeit eine Umstrukturierung erfolgte. Der ursprünglich bedeutende Importanteil hochwertiger Rüstungsgüter wurde in zunehmendem Maße durch Lizenzfertigungen und später durch Eigenentwicklungen abgelöst.

Diese Entwicklung hat zweifellos dazu beigetragen, daß die waffentechnische Forschung und Entwicklung der zivilen Wirtschaft in der Bundesrepublik in zunehmendem Maße in Form von Nebenprodukten zugute gekommen ist. Angesichts der quantitativen und qualitativen Einschränkungen – gegenwärtig werden in der BRD etwa 5 % der Militärausgaben vorwiegend für Zwecke der Forschung und Entwicklung auf konventionellen Gebieten zur Verfügung gestellt, was ca. 10 % der gesamten Forschungs- und Entwicklungsausgaben entspricht – müssen die von der Militärtechnik auf die wirtschaftliche Entwicklung ausgehenden Impulse im Falle der BRD jedoch weitaus zurückhaltender beurteilt werden, als es für die USA geschehen ist.

Gegensätzliche Konstellation

Eine abschließende Würdigung des Einflusses, den die Militärausgaben auf die wirtschaftliche Entwicklung genommen haben, muß von den zum Teil gegensätzlichen Impulsen ausgehen, die hinsichtlich der einzelnen Bestimmungsfaktoren ermittelt wurden. Während einerseits unter quantitativem Aspekt eindeutig negative Effekte festgestellt werden konnten, haben sich die Militärausgaben andererseits nicht nur durch eine qualitative Verbesserung der Produktionsfaktoren, sondern insbesondere durch eine Förderung des technischen Fortschritts positiv auf die wirtschaftliche Entwicklung in der BRD ausgewirkt.

Die Auswirkungen der Militärausgaben auf die Bestimmungsfaktoren der wirtschaftlichen Entwicklung der Bundesrepublik weichen zudem häufig in negativer Hinsicht von den Erkenntnissen vergleichbarer Länder ab. So gingen beispielsweise die personellen Anforderungen der Bundeswehr angesichts der ausgeprägten Vollbeschäftigungssituation in der BRD in stärkerem Maße als in anderen Ländern zu Lasten der zivilen Produktion. Andererseits war den positiven Effekten sowohl hinsichtlich der qualitativen Ausgestaltung des Produktionsapparates als auch einer Förderung des technischen Fortschritts durch die spezifischen strategischen und politischen Gegebenheiten der BRD vergleichsweise enge Grenzen gesetzt. In Anbetracht dieser Situation spricht daher vieles für die Annahme, daß die Militärausgaben trotz zahlreicher im einzelnen nachweisbarer positiver Effekte in summa dennoch einen negativen Einfluß auf die wirtschaftliche Entwicklung in der BRD ausgeübt haben.